

Philippe Sands: „Die Verschwundenen von Londres 38“

Chilenische Folterzentrale

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 02.06.2025

Der englische Jurist und Menschenrechtsanwalt Philippe Sands ist unter anderem bekannt geworden durch Bücher wie „Rückkehr nach Lemberg“ und „Die Rattenlinie“. Der Begriff „Londres 38“ aus dem Titel seines neuen Buches steht für eine geheime Verhör- und Folterzentrale der chilenischen Geheimpolizei in den 1970er-Jahren.

Augusto Pinochet, einstiger Chef der Militärjunta und Präsident Chiles, reiste 1998 nach London, um sich einer Operation zu unterziehen. Er wusste, dass Menschenrechtsgruppen seine Verhaftung erwirken wollten, aber er hielt sich für unantastbar, bis er, nach erfolgreich überstandem Eingriff, überraschend Besuch bekam.

„Ein Polizeibeamter von Scotland Yard betrat das Zimmer 801, begleitet von einer Dame als Dolmetscherin. Innerhalb weniger Minuten wurde ihm klar, dass er seine Freiheit verloren hatte. Verhaftet wegen Völkermordes und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.“

Ein spanischer Richter hatte die Auslieferung Pinochets beantragt, um ihn vor Gericht zu stellen, weil er in Chile spanische Staatsangehörige hatte foltern und verschwinden lassen.

Juristischer Präzedenzfall

Das komplizierte, langwierige juristische Verfahren um die Auslieferung an Spanien ist ein Erzählstrang, dem Philippe Sands ausführlich folgt. Auch Laien versucht er die vertrackte Rechtslage verständlich zu machen. Denn 1998 war es ein Präzedenzfall, dass ein ehemaliges Staatsoberhaupt im Ausland wegen eines internationalen Verbrechens verhaftet wurde, so Sands:

„Augusto Pinochet wurde in London wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Genozid sowie für das Verschwindenlassen von Menschen verhaftet, von denen viele bis heute, 50 Jahre später, immer noch vermisst werden.“

Um die Hintergründe des Verfahrens zu erläutern, blickt Philippe Sands zurück in die 1970er-Jahre, als das chilenische Militär unter Führung Augusto Pinochets den

Philippe Sands

Die Verschwundenen von Londres 38

Über Pinochet in England und einen Nazi in Patagonien

Aus dem Englischen von Thomas Bertram und Henning Dedekind

S. Fischer Verlag

623 Seiten

29 Euro

rechtmäßigen Präsidenten Salvador Allende durch einen Putsch stürzte. Die Junta errichtete eine Diktatur und beauftragte die Geheimpolizei DINA, Regimegegner zu verfolgen, sie foltern, ermorden und verschwinden zu lassen.

Philippe Sands forscht in Archiven nach Dokumenten, er fährt nach Chile, findet dort Dutzende Zeitzeugen, unter überlebenden Folteropfern und Angehörigen, aber auch unter ehemaligen Tätern. Sands ist hartnäckig und akribisch. Er geht jedem noch so kleinen Hinweis nach und beteiligt den Leser an der manchmal ausufernden Spurensuche. So entsteht ein facettenreicher, spannender Bericht.

Der Autor sprach unter anderen mit Opfern, die die Torturen in der Folterzentrale überlebt hatten. Die Adresse: Londres 38, mitten in Chiles Hauptstadt Santiago. Philippe Sands:

„Sie erinnerten sich an die Stimmen einzelner Vernehmer. Und in einem Fall erinnerte sich ein Mann, Leon Gomes, mit dem ich in Londres 38 war, an einen bestimmten Geruch. Er erzählte mir, dass er jedes Mal trotz verbundener Augen merkte, wenn sein Folterer kam. Er erkannte ihn an seinem Geruch.“

Die Gefangenen brachte man in Kühlwagen eines Fischereiunternehmens weg. Und damit rückt ein weiterer Erzählstrang ins Zentrum. Denn Geschäftsführer der „Pesquera Camelio“ war Walter Rauff. Dieser hatte als SS-Mitglied Karriere gemacht.

„Rauff entwickelte den Prototyp eines Gaswagens, der im Konzentrationslager Sachsenhausen nördlich von Berlin an sowjetischen Gefangenen erprobt wurde. Die im hinteren Teil des Wagens eingeschlossenen Häftlinge wurden in weniger als acht Minuten durch zugeführte Abgase getötet.“

Allein im Lager Chelmno wurden 100.000 Menschen ermordet.

Bemerkenswerte Zufälle

Walter Rauff entkam nach 1945 nach Ecuador, wo er Augusto Pinochet kennenlernte; einer von mehreren bemerkenswerten Zufällen, die sich durch das Buch ziehen. Pinochet empfahl dem einstigen SS-Sturmbannführer, nach Chile weiterzuziehen. Dort ließ sich dieser 1958 nieder und wurde Mitarbeiter des BND.

„Anfang 1960 erhielt Rauff von dem westdeutschen Nachrichtendienst einen Vertrag mit einem Gehalt von mehreren hundert D-Mark pro Monat, allerdings ohne Pensionsanspruch.“

Rauff fühlte sich sicher. 1962 reiste er unter richtigem Namen in seine alte Heimat, doch dann begann die westdeutsche Justiz gegen ihn wegen Mordes zu ermitteln und beantragte seine Auslieferung. Die chilenische Polizei verhaftete Rauff, der BND ließ ihn fallen, aber er kam frei. Die Begründung: Die Verbrechen aus der Nazizeit seien verjährt.

Als Pinochets Militärjunta 1973 an die Macht kam, griff sie auf Rauffs im NS-Regime erworbene Fähigkeiten zurück, so Philippe Sands:

„Ich traf einen Mann namens Leon Gomez, der 1991 eine eidesstattliche Erklärung abgegeben hatte, in der er unmissverständlich erklärte, dass Walter Rauff ihn im August 1974 persönlich verhört und seine Folter in Londres 38 überwacht hätte.“

Allerdings bleibt unklar, wie tief Walter Rauff in die Verbrechen des Pinochet-Regimes verstrickt war, ob er zum Beispiel Oppositionelle in der berüchtigten deutschen „Colonia Dignidad“ gefoltert hat. Trotz intensiver Bemühungen findet Philipp Sands kein Dokument und keine Verantwortlichen, die Rauffs Rolle im Terrorapparat enthüllen.

1978 erstellte die israelische Regierung eine Liste ehemaliger Nazis, die mutmaßlich in Südamerika lebten, darunter Klaus Barbie, Josef Mengele und Walter Rauff. Der Auslandsgeheimdienst Mossad erhielt den Auftrag zu handeln.

„Dieser entwickelte einen Plan, die Nazis zu identifizieren, ihre Auslieferung zu erwirken oder sie zu töten. Barbie wurde bekanntlich ausgeliefert. Im Fall von Rauff wurde ein Todeskommando nach Santiago geschickt.“

Doch als sich das Kommando Rauffs Haus näherte, gebärdete sich sein Schäferhund wie wild, die Attentäter zogen sich zurück, die Operation wurde abgeblasen.

Nie rechtskräftig verurteilt

Walter Rauff starb 1984 eines natürlichen Todes, in Chile, wie Augusto Pinochet 22 Jahre später. Die britischen Behörden hatten den Ex-Diktator aus Gesundheitsgründen für verhandlungsunfähig erklärt und ihn in seine Heimat zurückkehren lassen. Bei seiner Ankunft erhob er sich aus dem Rollstuhl, eine Militärkapelle spielte zu seinen Ehren „Lili Marleen“. Pinochet wurde – wie Walter Rauff – nie rechtskräftig verurteilt.

In seiner geschickt montierten Darstellung verknüpft Philippe Sands historische Recherchen mit persönlichen Erzählungen, grausame Details mit skurrilen Anekdoten, juristische Fragen mit merkwürdigen Zufällen; ein außerordentlich lesenswertes Buch.